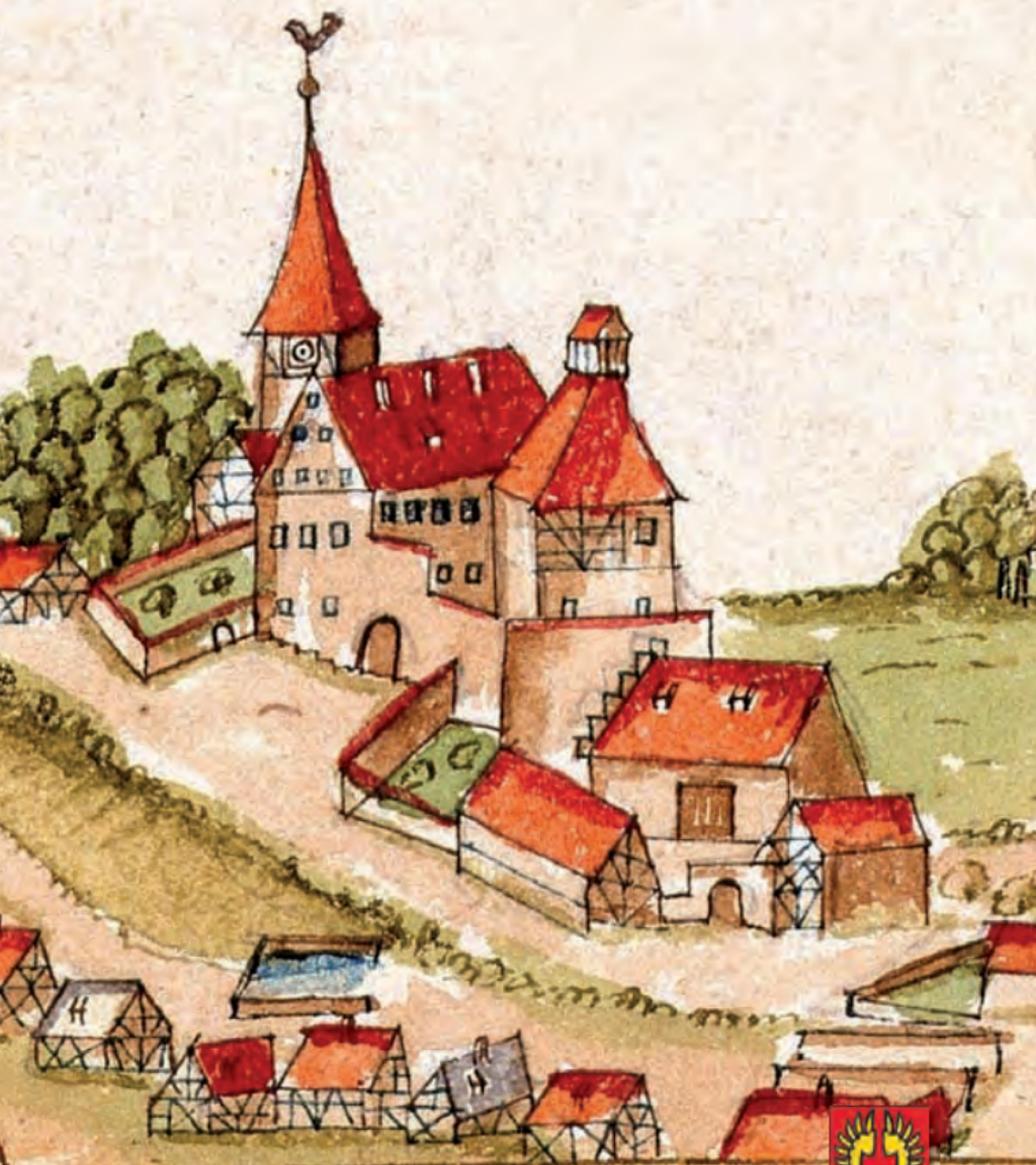




Remseck am Neckar
Große Kreisstadt



**Historischer Rundgang
durch Remseck-Hochdorf**

Sehr geehrter Besucher,

Remseck am Neckar ist keine Touristenhochburg - es gleicht eher einem touristischen Schätzchen, das es zu heben gilt.



Mit der vorliegenden Broschüre wird Ihnen dies gelingen – lotst sie Sie doch von einer Sehenswürdigkeit zur nächsten, berichtet über amüsante Randnotizen der Geschichte und stellt die Verbindung zwischen gestern und heute her. Auf den nächsten Seiten steht Remseck-Hochdorf im Fokus. Anhand der in Klammern stehenden Zahlen und dem Stadtplan auf den Seiten 26 und 27 können Sie an jedem beliebigen Punkt Ihren Spaziergang beginnen und verpassen trotzdem keinen Zwischenstopp. Die grünen Nummern geben Ihnen den Hinweis auf zusätzliche Informationstafeln an den Gebäuden.

Falls Sie nach dem Rundgang noch mehr über Remseck am Neckar und seine sechs Ortsteile wissen wollen, würde ich Sie gerne auf einer meiner Führungen begrüßen – Termine und Themen können Sie unter Telefon 07146/810375 bei der Stadtverwaltung erfragen.

Ihr Eduard Theiner
Stadtarchivar a. D.

Ein Ort namens Hochdorf

Wie kommt ein Ort zu dem Namen Hochdorf, wenn sich doch sein alter Kern in die Niederungen von Zipfelbach und Strombach legt? Mittlerweile scheint die Frage geklärt zu sein. Dass sich bereits in der frühen Jungsteinzeit, also vor rund siebentausend Jahren, die Bandkeramiker im Bereich zwischen Schubartstraße und Uhlandweg niedergelassen haben, war bekannt. 1994 aber haben Grabungsfunde oberhalb der Karlstraße auch eine Siedlung aus dem frühen Mittelalter nachgewiesen.

Schließlich treffen wir unweit davon auf den Widumhof, der seit dem 15. Jahrhundert als Besitz des Klosters Lorch schriftlich belegt ist.

Dort, auf der Anhöhe zwischen Lembach und Strombach also, dürfte Hochdorf seinen Anfang genommen haben. Das Grundwort „Dorf“ im Namen verweist auf Gründungen des 8. und 9. Jahrhunderts. Nachdem das Altsiedelland urbar gemacht war, wurden für die wachsende Bevölkerung in jener Zeit auch die etwas geringeren Böden unter den Pflug genommen. Da nun im Jahre 779 Graf Kunibert dem Kloster Fulda Güter in einem nicht näher bezeichneten Hochdorf schenkte, könnte es sich dabei durchaus um unser Dorf am Zipfelbach gehandelt haben. Ähnlich im Ungewissen lässt uns der Hirsauer Codex, wo ein „Remming von Hochdorf“ aus der Zeit zwischen 1105 und 1120 genannt ist. Eine Urkunde Kaiser Friedrichs I. Barbarossa schließlich, ausgestellt im Jahre 1161, bestätigt Besitzungen des Klosters Odenheim (bei Bruchsal) in einem Flecken namens Hochdorf. Da Odenheim von Anfang an auch in Poppenweiler begütert war, dürfen wir diesen Hinweis zu Recht auf unser unmittelbar benachbartes Hochdorf beziehen.

Ortsadelige, die seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert bezeugt sind, bauten sich einen befestigten Wohnsitz auf der Anhöhe über Zipfelbach und Strombach. Möglicherweise entstand erst im An-

schluss an diese Burg der zweite Siedlungsschwerpunkt, jetzt also am Zipfelbach. Fritz von Hochdorf indes entsagte der Welt, wurde Chorherr zu Öhringen und verkaufte im Jahre **1345** all seinen Besitz in Hochdorf an **Werner Nothaft**. Da die Nothaft seit ungefähr 1300 in Hochberg saßen, bildeten beide Orte fortan eine Herrschaft, unterbrochen nur durch die Jahre von 1513 bis 1609, in denen Hochdorf anderen Herren diente.

1513 nämlich erwarb **Jakob von Bernhausen** von seinem Schwiegervater Jörg Nothaft die Burg samt dem Flecken Hochdorf, das zu jener Zeit ein Ort mit nicht viel mehr als 10 Familien war. Götz von Berlichingen nennt in seinen Lebenserinnerungen den Junker Jakob mehrfach seinen „Schwager“, allerdings im Sinne von Genosse oder Freund. Der Bernhausen war damals, während des Bauernaufstandes des Armen Konrad im Remstal, Obervogt zu Waiblingen. Auch gegen die selbstbewussten Hochdorfer Bauern verstand er sich mit Schläue und schierer Gewalt durchzusetzen. Bald nach seinem Tod 1545 aber trennte sich sein Sohn von dem Besitz in Hochdorf.



Andreas Kiesers Ansicht aus dem Jahre 1682 ist bis heute aktuell geblieben: Herrschaftshof, Schloss und Kirche bilden einen wehrhaften Gebäudekomplex. Vorn die Häuserzeile der heutigen Talstraße, im Hintergrund die Gebäudegruppe an der Bittenfelder Straße mit dem Meierhof „über dem Bach“

1547 ging Hochdorf daher durch Kauf an die **Holdermann von Holderstein** über, die einem Patriziergeschlecht der Freien Reichsstadt Esslingen entstammten. Von ihrer regen Bautätigkeit binnen weniger Jahrzehnte zeugen heute noch Schloss und Meierhof. Womöglich gerieten sie dadurch in finanzielle Schwierigkeiten, so dass sie Hochdorf am Ende verkaufen mussten.

1603 wird **Matthäus Enzlin** Ortsherr. Enzlin, württembergischer Rat und Kanzler unter Friedrich I., fiel nach dem Tode des Herzogs 1608 in Ungnade und wurde 1613 auf dem Uracher Marktplatz enthauptet. Korruptionsvorwürfe gegen ihn betrafen unter anderem den Hochdorfer Zehnten, weshalb er im März 1609 Schloss und Dorf um 40.000 Gulden an Herzog Friedrich von Württemberg verkaufen musste. Dieser veräußerte Hochdorf bereits ein halbes Jahr später, im September **1609**, an **Wolf Jakob Nothaft**.

Hochdorf war ehemals, wie es in einem Bericht aus späterer Zeit heißt, „ziemlich mit Inwohnern besetzt. Darnach aber rafften [Dreißigjähriger] Krieg und Pestilenz viel Leut hinweg, so dass die Anzahl gar gering geworden“. Durch Franzoseneinfälle in den Jahren 1693 und 1707 sei die Zahl der Haushaltungen schließlich auf acht zurückgegangen. Auch die Ortsherrschaft blieb nicht verschont: Die Nothaft starben im Mannesstamm aus, Hochberg und Hochdorf gingen durch Heirat 1684 an die Herren von Gemmingen über. 1779 kamen beiden Orte durch Kauf an Württemberg. Hochdorf war zu dieser Zeit mit 8000 Gulden verschuldet, dem Doppelten seines jährlichen Steueraufkommens; vier Fünftel der Markung standen im Besitz der Herrschaft. Immerhin zählte der Ort – unter anderem durch Zuwanderung aus der Schweiz – nun wieder 200 Einwohner, so viel wie vor dem Dreißigjährigen Krieg. Ums Jahr 1850 hören wir: „Die Lage des Ortes ist freundlich, in Bezug auf Reinlichkeit ist er aber nicht zu loben.“ Die Wege sind schlecht, Hochdorf hat die wenigsten

alten Einwohner im Oberamt, gehört nur bei den unehelichen Geburten zur Spitzengruppe. 400 Menschen leben nun am Zipfelbach; bis 1945 wird sich ihre Zahl nicht erhöhen. Danach aber setzt ein rasantes Wachstum ein. Heute ist Hochdorf mit mehr als 2000 Einwohnern eine bevorzugte Wohnadresse vor den Toren Stuttgarts und Ludwigsburgs: Ländlich geprägt, und dennoch mit guter Infrastruktur ausgestattet.

Das Schloss 1



Der ursprüngliche Teil des Schlosses, um 1515 auf den Resten der mittelalterlichen Burg errichtet und 1565 mit einem Obergeschoss versehen

Im frühen 13. Jahrhundert als Sitz des Ortsadels entstanden, kam die mittelalterliche Burg zusammen mit dem Dorf 1345 in den Besitz der Herren von Nothaft. Diese hatten ihre Stammsitze in Hochberg und Beihingen und zeigten daher offenbar wenig Interesse an der Neuerwerbung, zumal die Hochdorfer Bauern sich dem Regiment der Nothaft mit Erfolg widersetzen. So verfiel die Burg Hochdorf; Hans Nothaft ließ sie um 1420 weitgehend ab-

brechen und die Steine nach Hochberg bringen, wohl um dort die äußere Ringmauer zu errichten. Jakob von Bernhausen, 1513 Ortsherr geworden, errichtete kurze Zeit später auf den Ruinen der alten Burg einen neuen Bau: den nördlichen Teil des heutigen Schlosses bis hin zur ehemaligen Wageneinfahrt. Dabei scheint es sich noch um einen schlichten, ebenerdigen Bau gehandelt zu haben. Denn wie Jahrringuntersuchungen am Fachwerk ergaben, stammt das Obergeschoss aus dem Jahre 1565. Damals aber waren bereits die Holdermann von Holderstein im Besitz Hochdorfs. Sie ließen das neu gebaute Obergeschoss mit Gefachemalerei und bemalten Decken ausstatten, die bei der Restaurierung 1989 freigelegt wurden. Reste der alten Burgmauern stützen den Schlosshof ab, auf dem damals eine große Scheune, Ross-, Kuh- und Saustall standen. An der rückwärtigen Seite dürften Halsgraben oder Schildmauer einen Zwinger gebildet und so gegen den Berg hin gesichert haben.



Der herzogliche Landbaumeister Heinrich Schickhardt vollendete 1612 den Erweiterungsbau

Bereits 1607 hatte offenbar der betrügerische Kanzler Enzlin, seit 1603 im Besitz Hochdorfs, einen Erweiterungsbau begonnen. Er ließ das Schloss, das bis dahin lediglich den zwölf Meter im Geviert halten-

den Grundriss der mittelalterlichen Burg einnahm, auf das Dreifache verlängern. Den neuen Teil fügte er an der Schauseite etwas abgewinkelt an, und zwar mittels eines Konsolsteines, der als grimmiger Löwenkopf ausgestaltet ist. Möglicherweise hat man dazu eine jener Zierschnecken verwendet, die an den Enden der Dachtraufen sitzen; denn an der Hofseite fehlt ein solches Exemplar.

Als nun Wolf Jakob Nothaft (1564 – 1619) Hochdorf im Jahre 1609 erwarb, stand der neue Trakt wohl noch im Rohbau da. Als hoher Beamter am Stuttgarter Hof wendet sich Wolf Jakob daher 1612 an Heinrich Schickhardt. Der herzogliche Landbau-meister hat ihm bereits 1593 sein Hochberger Schloss erweitert; jetzt soll er den Bau in Hochdorf vollenden. Schließlich hat Wolf Jakob fünf Söhne; der hoch gebildete Wilhelm Christoph (1596 – 1637) erhält 1621 Hochdorf, stirbt aber bereits mit 41 Jahren, und dessen Sohn Wilhelm Dietrich (1632 – 1657) wird nur 25 Jahre alt.



An der Baufuge nimmt ein Konsolstein, der als Löwenkopf ausgebildet ist, das Gebälk des neu angefügten Gebäudetrakts auf

Wolf Jakob Nothaft hat nicht gespart, um dem Hochdorfer Schloss auch einiges Ansehen zu geben: Die Fenster erhielten Renaissance-Gewände, die Schauseite ließ er durch Wandpfeiler gliedern, zwei schulterbogige Portale zeugen von tüchtiger Steinmetzarbeit, und die Einfahrt zum Hof war ursprünglich mit einem Tor versehen.

Damit hatte das Schloss sein heutiges Erscheinungsbild erreicht; Dachreiter und Gauben sind spätere Zutaten. Noch die Herren von Gemmingen richteten ums Jahr 1760 eine Bierbrauerei mit Essigsiederei ein. 1797 kauften drei Hochdorfer Bürger das Schloss vom Fiskus. 1840 erwarb die Gemeinde den südlichen Teil, um darin einen Verwaltungsraum samt Ratssaal und die Schule unterzubringen. 1927 bis 1934 wohnte und unterrichtete hier Ludwig Hofmeier, der sich zu jener Zeit als Bühnenautor einen Namen machte. Wie später auch seine Frau Anni schrieb er zahlreiche Szenen für das Kabarettistenpaar Häberle & Pfeleiderer, alias Willy Reichert und Oscar Heiler.

Seit einer grundlegenden Sanierung des gesamten Schlossgebäudes in den Jahren 1989 bis 1992 beherbergt das Erdgeschoss Ortsbücherei, Bürgersaal und Büroräume, während das Obergeschoss zu Wohnungen ausgebaut wurde.

Die Wendelinskirche **2**



1275 erstmals erwähnt, ist die Hochdorfer Kirche dem heiligen Wendelin geweiht, jenem irisch-schottischen Missionar des sechsten Jahrhunderts, den Bauern und Hirten seit der Zeit um 1200 als ihren Schutzpatron verehrten. Gegründet wurde die Wendelinskirche als Eigenkirche vom Orts-

Die Wendelinskirche mit ihrem über Eck gestellten Chorturm und Sakristei

adel, denn Ulrich von Hochdorf übertrug das Patronatsrecht vor 1390 dem Kloster Lorch, das schließlich 1475 durch Inkorporation die vollen Eigentumsrechte über die Kirche erlangte. 1536 kam der ehemalige Lorcher Mönch Gabriel Schulmeister als erster protestantischer Pfarrer nach Hochdorf. Nur nominell amtierte seit 1952 der Schriftsteller und Theologe Albrecht Goes (1908 – 2000) in Hochdorf; die Landeskirche wollte ihm auf diese Weise Muße für seine literarische Tätigkeit verschaffen.

Der über Eck gestellte frühgotische Chorturm gilt als Unikum. In seinem unteren Teil ist er zu einem Fünfeck abgeflacht, nimmt aber über dem Dachfirst des Schiffes mittels eines Kragsteines die quadratische Form auf; darüber trägt er Fachwerk-Glockenstube und Helm. 1626 nahm Heinrich Schickhardt bauliche Veränderungen vor. Eben jener gestaffelte Konsolstein dürfte die Handschrift des herzoglichen Landbaumeisters tragen.

Das einfache, kurze Schiff hat schöne Eckquaderung am westlichen Steingiebel, an der Südseite angebaut ist die niedrige, kreuzgewölbte Sakristei. Mit Ausnahme eines Maßwerkfensters an der Südseite sind alle übrigen Fensteröffnungen des Schiffes erst im 17. und 18. Jahrhundert ausgebrochen worden. Aus der mittelalterlichen Bauzeit stammen die beiden gotischen Portale: das eine an der Westseite, während das Südportal vermauert ist. 1626 hat Heinrich Schickhardt bauliche Veränderungen unbekannter Art vorgenommen.

Der Kirchhof wurde aufgelassen, nachdem 1875 der heutige alte Friedhof angelegt war. Erhalten haben sich nach Süden hin Reste der Kirchhofmauer und ein gut gearbeiteter spätgotischer Grabstein, der ins Südportal des Kirchenschiffs eingefügt wurde. Er gehörte zum Grab des Widumbauers Daniel Friedrich Hinderer und dessen Frau Margaretha geb. Klemm (1850 bzw. 1851 gestorben).

Das Innere des Kirchenschiffes wartet mit einer weiteren Besonderheit auf: Die Empore zeigt sauber

geschnitztes Maßwerk und buntgemalte Wappen. Der Chor öffnet sich zum Schiff hin mit einem schlichten gotischen Bogen und trägt eine flache Steindecke. Eine einfache Hostiennische hat sich aus vorreformatorischer Zeit erhalten. Im Chor und an der Südwand des Schiffes finden sich zwei Grabplatten und ein Grabdenkmal:

Ein lebensgroßes Relief zeigt **Mechthild von Bernhausen**, Gemahlin des Ortsherrn Jakob von Bernhausen. In den Händen hält sie einen Rosenkranz, ihr zu Füßen liegt ein Hündchen als Sinnbild ehelicher Treue. Astwerk bildet einen kielbogigen Baldachin, darüber die Wappen der Nothaft (links) und der Bernhausen (rechts). Die umlaufende Inschrift am Rand gibt als Todesdatum den Sankt Leonhardstag (6. November) des Jahres 1511 an.

Hans Joachim Schöner von Straubenhardt, ein jüngerer Stiefbruder des Schlossherrn Hans Eberhard Holdermann, ist als Knabe im Totenhemd dargestellt, mit Halsketten und Brustmedaillon. Möglicherweise kam er nach dem Tode seiner Mutter 1558 nach Hochdorf; laut Inschrift starb er hier am 14. August 1559.



*Im Knabenalter 1559 gestorben:
Grabplatte des Hans Joachim
Schöner von Straubenhardt*

Nur sieben Jahre alt wurde **Maria Salome Mergenthaler**, Tochter des Hochdorfer Wirtes und Schultheißen Jörg Mergenthaler. Obwohl die Eltern noch am Leben waren, hatte Friedrich Sturmfeder aus Backnang das Mädchen an Kindes statt angenommen. Maria Salome starb am 29. April 1585. Stehend faltet sie die Hände zum Gebet, über ihr die elfzeilige Inschrifttafel und ein Engel mit Kruzifix, zuoberst im Giebel zwei Engel mit Palmzweigen.

Weitere Grabplatten sind heute nicht mehr erhalten. Sie erinnerten u. a. an Jakob von Bernhausen († 1545) und seine zweite Ehefrau Susanna geb. Klöpfer († 1541), an Georg Frech († 1580), der seit 1571 Pfarrer in Hochdorf war, und an Apollonia Holdermann von Holderstein, die Ehefrau des Schlossherrn Hans Eberhard Holdermann; als sie 1607 starb, war Hochdorf bereits im Besitz von Matthäus Enzlin. Im 18. Jahrhundert wurden in der Hochdorfer Kirche außerdem drei adelige Damen aus Ludwigsburg beigesetzt, unter ihnen eine Hofdame Herzog Karl Eugens.

Rund um die Wendelinskirche **3-5**



Das Alte Pfarrhaus von 1882, ein qualitätsvolles Beispiel historistischen Bauens

1806 endete die Bauerntätigkeit der Hochdorfer Pfarrer; in der Folge wurden die zur Pfründe gehörenden Scheunen und Stallungen abgebrochen. 1882 über dem Gewölbekeller des Vorgängerbaues errichtet, dient das **Alte Pfarrhaus (3)** seit 1982 als Gemeindehaus. Der qualitätvolle Sichtbacksteinbau mit seinen markanten Treppengiebeln bedient sich reichlich der historistischen Formensprache: Zweifarbige ornamentale Gliederung, Bänderung der Fassaden, Relief am Ortgang, Stockwerks- und Traufgesims, segmentbogige Fenster.



Das „Kinderheim“ beherbergte auch eine „Haushalt- und Hausmutterschule“ und wurde damit bald über Hochdorf hinaus bekannt

1925/26 baute der Hochdorfer Pfarrer Wilhelm Schilpp (1884 – 1961) mit eigener und seiner Gemeindemitglieder Hände Arbeit das **„Kinderheim“ (4)** im Schulweg 2. Der 1930 erweiterte Mehrzweckbau war auf seinen drei Etagen alles in einem: Gemeindehaus, Kindergarten, Krankenpflagestation, Lehrküche und öffentliches Bad. Koch- und Weißnähkurse richteten sich vor allem an die heiratsfähige weibliche Jugend der näheren Umgebung. Ein größeres Einzugsgebiet hatte die „Haushalt- und Hausmutterschule“; sie war weit über Hochdorf hinaus bekannt und ausgestattet mit den modernsten Haushaltgeräten jener Zeit: mit

elektrischen Herden, Staubsaugern, Nähmaschinen und Küchenmotoren. Mittlerweile ist das einstige „Kinderheim“ zum Stammhaus der Evangelischen Jugendpflege im Kreis Ludwigsburg e. V. geworden.



Wer heiratsfähig war, musste kochen können, und das lernte man am besten in der vollelektrisch ausgestatteten Lehrküche des Hochdorfer „Kinderheims“

Eigenes Gewächs wird in Hochdorf seit 200 Jahren nur mehr in Form von Most aus Streuobstwiesen getrunken. Die **Kelter (5)**, 1696 noch von den Gemmingen erbaut, diente bereits ab 1787 als Schafstall mit einer Schäferwohnung unter dem ausladenden Krüppelwalmdach. 1867 in Gemeindebesitz gekommen, fanden hier die Löschgeräte mitsamt der 1880 neu erworbenen Feuerspritze ihren Platz; seit 1967 ist das Erdgeschoss zum Feuerwehrmagazin umgebaut. Eckquaderung und Sandsteingewände an den Fenster- und Türöffnungen liegen heute unter Putz. 31 Stufen führen hinab zum Gewölbekeller, der bei vier Metern Scheitelhöhe den ganzen Grundriss des Gebäudes einnimmt.



Der Wilhelmsplatz ums Jahr 1900. Noch fließt der Strombach quer über den Platz, mitten drin steht der Gemeindebrunnen, flankiert von den Höfen Schwaderer (links), Eckstein und Eichenbrenner

Der **Wilhelmsplatz (6)** ist in seiner heutigen Gestalt als Maßnahme der Dorfentwicklung zu Beginn der 1980er-Jahre entstanden. Der **Strombach (7)**, entlang der Talstraße noch offen fließend, quert den Wilhelmsplatz in einem unterirdischen Kanal. Das Haus Nr. 14 ist 1821 erbaut worden und diente bis 1840 als **Schulhaus (8)**. Im Haus Nr. 12 wurde Carl Gaissert (1830 – 1893) geboren, der 1869 in Zürich eine Klavierfabrik gründete.

Der einstige **Meierhof (9)** war Sitz des herrschaftlichen Gutsverwalters. Das Wohnhaus mit Fachwerkstock und Walmdach stammt aus dem 18. Jahrhundert. Vom Vorgängerbau übernommen ist die mittlerweile weitgehend verwitterte Sandsteinplatte. Sie zeigte einst das Wappen der Holdermann – Rosen an einem verzweigten Stiel – darunter die Initialen samt Datierung: **Hans Eberhard Holdermann Von Holderstein. 1561.** Beherrschender Gebäudeteil ist die massiv aufgeführte Scheune unter mächtigem Satteldach und mit zwei großen,

rundbogigen Toren. Eine Jahreszahl „1568“ verweist auf die Entstehungszeit der Gesamtanlage. Nach Norden hin schließt sich die Wagenremise an, mit dem Allianzwappen des letzten Herrn von Gemmingen zu Hochberg und seiner Frau im Giebel, dazu die kaum mehr lesbare Inschrift: **Carl Ludwig Freiherr Von Gemmingen – Maria Charlotte Schenk Von Schmidburg. 1752.**



Der große Meierhof war durch Mauern mit dem Schloss verbunden und durch ein breites Wagentor abgeschlossen. Dass er Fluchtort im Verteidigungsfall war, zeigen Schießscharten an der Rückseite seiner Scheune

Die Anlage ist eine der besterhaltenen ihrer Art und schließt mit der Hofeinfriedung unmittelbar an die Ummauerung des Schlosses an. Nur hofseitig und in den Obergeschossen überwiegend in Fachwerk gehalten, nach außen hin aber – zumindest in den ebenerdigen Teilen – durchweg massiv aufgeführt und mit Schießscharten versehen, gibt sich der Gebäudekomplex betont wehrhaft. 1868 erwarb die Gemeinde Hochdorf das Meiereigut mit seinen 72 Hektar großen Ländereien von der staatlichen Finanzverwaltung, um es an eine Anzahl Einwohner weiter zu veräußern.



Der Wilhelmsplatz nach seiner Sanierung in den 1980er-Jahren. Post, Lebensmittelladen, Café mit Backstube, Arzt und Bank: alles ist hier nur ein paar Schritt weit auseinander

Hochdorfer Gasthäuser **10-13**



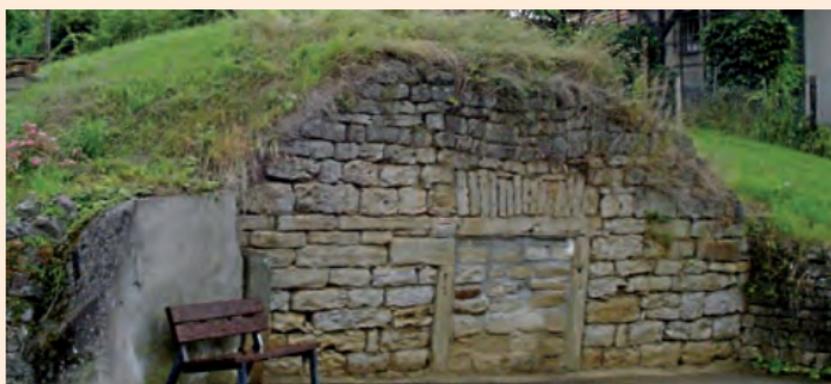
Das ehemalige Gasthaus „Löwen“, erbaut ums Jahr 1770

In verkehrsgünstiger, markanter Lage an der Steige nach Affalterbach erbaute Johann Adam Strodbeck ums Jahr 1770 das Gasthaus **„Löwen“ (10)**. Auf hohem Sockel mit Gewölbekeller erhebt sich das massiv errichtete Hochparterre mit ehemaliger

Gaststube und darüber – typisch für die Entstehungszeit – ein rein konstruktiv ausgeführter Fachwerkstock. Der „Löwen“ dürfte Hochdorfs älteste Schildwirtschaft gewesen sein, möglicherweise saß hier bereits der seit 1560 nachweisbare Wirt Jörg Mergenthaler. Im 19. Jahrhundert aber konnte sich der „Löwen“ gegen die Konkurrenz von „Sonne“ und „Hirsch“ nicht behaupten. Bauer Klingler, der das Gebäude 1892 erworben hatte, führte die Gaststätte nur mehr wenige Jahre weiter. Zur Verbreiterung der Straße nach Affalterbach wurde das Gebäude 1977 am Scheunenteil gekürzt. In erhöhter, vor Hochwasser geschützter Lage besaß der „Löwen“ einen **Erdkeller (11)** an der Karlstraße, dessen Zugang heute vermauert ist.



Am Tag, als das Wasser kam, versammelten sich die Hochdorfer 1906 vorm damaligen „Löwen“. Sitzen durfte Schultheiß Läßple (links), ebenso Hirschwirt und Feuerwehrkommandant Ebinger. Oberhalb der Stützmauer die „Sonne“, dahinter der Widumhof



Der Erdkeller des Gasthauses „Löwen“ an der Karlstraße war garantiert hochwassersicher

Die nachmalige „**Sonne**“ (12) ist 1836 als Gassenwirtschaft entstanden und erhielt 1863 die Schildwirtschaftsgerechtigkeit: das Recht also, Fremde zu beherbergen. 1870 baute schließlich Thaddäus Bäuerle den „**Hirsch**“ (13) am Zipfelbach, verkaufte ihn aber bereits fünf Jahre später an den jüngeren Bruder des Löwenwirts.



Die „Sonne“ war lange Jahre zugleich Poststelle für Hochdorf



Auch der „Hirsch“ machte einst – wie heute noch die Sonne – mit einem schmiedeeisernen Wirtshausschild auf sich aufmerksam

Der Zipfelbach und die Hochdorfer Mühlen

14-16



Die Obere Mühle am Zipfelbach ums Jahr 1955

Am Nordabhang der Buocher Höhe entspringt der **Zipfelbach (14)**; in Hochdorfs Ortsmitte nimmt er den Strobach auf, der ihm von Siegelhausen her

zufließt. Einen Haken schlagend und sich heftig windend durchzog der Zipfelbach einst das Dorf, bis man ihn 1912 begradigte. Allein auf Hochdorfer Markung trieb er zwei Mühlen an. Von der **Oberen Mühle (15)** ist zum ersten Male in Aufzeichnungen des Jahres 1560 die Rede: Sie bestand damals bereits als herrschaftliche Schleifmühle, wurde wenig später zur Getreidemühle ausgebaut und kam 1824 in Privatbesitz. Nach Brand und Wiederaufbau war sie mit ihrem 340 Meter langen Kanal noch hundert Jahre lang als Handels- und Kundenmühle in Betrieb bis 1993. Heute steht an ihrer Stelle der neu erbaute Mühlenladen; nur mehr einige Stücke der alten Mühleneinrichtung erinnern an die Zeit der Mahlgänge und Walzenstühle.



Als könne er kein Wässerchen trüben, so harmlos gibt sich für gewöhnlich der Zipfelbach. Zuweilen trieb er es aber ziemlich toll, wie hier beim Hochwasser 1931

Die **Untere Mühle (16)**, nach einem früheren Besitzer auch Vogelmühle genannt, ist 1825/26 als Öl-, Gips-, Walk- und Reibmühle erbaut worden; erst seit 1840 mahlte sie auch Getreide. Das Mühlengebäude musste 1968 dem Ausbau der Straße nach Poppenweiler weichen, der 80 Meter lange Mühlkanal wurde daraufhin zugeschüttet. Erhalten geblieben ist sein betoniertes Wehr und das Wohnhaus der Mühle (Poppenweiler Straße 26/1).



Die Untere Mühle am Sträßchen nach Poppenweiler 1956. Zwischen Mühlgebäude (rechts) und Wohnhaus floss der Mühlkanal

Wie's dereinst war in Hochdorf



Die Hofstellen Eichenbrenner und Eckstein prägten zusammen mit dem Meierhof bis in die 1980er-Jahre den Eingang zum Wilhelmsplatz

Zugegeben, so manches ist passé, das seinerzeit Dorf und Dorfleben geprägt hat. Nehmen wir beispielsweise den Wilhelmsplatz: Den Feuerlöschteich gibt es nicht mehr, und auch nicht die kleine Brücke über den offen dahinfließenden Strombach, nicht die Viehwaage am Meierhof und die Zehntscheuer (Wilhelmsplatz 13); sie trug über dem linken Tor das Jahr ihrer Erbauung: 1702. Früher zählte man fast

40 größere, kleine und kleinste Milcherzeuger in Hochdorf; das Milchhaus zwischen Schlosstraße und Talstraße war somit Ablieferungsstelle und abendliche Nachrichtenbörse zugleich. Im Haus Nr. 15 hat Schmiedemeister Menger das Feuer seiner Esse längst gelöscht. Die Hofstellen Eichenbrenner, Eckstein und Schwaderer mussten in den 1980er-Jahren einer Neugestaltung des Wilhelmsplatzes weichen. Jenseits der Straße fiel auch die Scheuer des Meierhofes (heute Parkplatz); 1793 erbaut und 17 auf 12 Meter groß, war sie von einem barocken Krüppelwalmdach abgeschlossen.



Fast 40 größere, kleine und kleinste Milcherzeuger gab es einst in Hochdorf. Das Milchhaus war aber nicht nur Ablieferungsstelle, sondern auch allabendliche Nachrichtenbörse

An der Affalterbacher Straße Nr. 2 hatte ehemals einer von drei Hochdorfer Bäckern seinen Laden. Und nicht nur das: Vor wenigen Jahrzehnten, als Badezimmer noch purer Luxus waren, konnte man hier – dem Backofen sei Dank – ein wohltemperiertes Vollbad nehmen. Etwas weiter oben stand an der Affalterbacher Straße 1 der Widumhof: Jene imposante Hofanlage mit massiv gebauter Scheuer, die 1468 erstmals genannt ist, dem Kloster Lorch gehörte und von diesem als Erblehen ausgegeben wurde. Zuletzt war der Widumhof im Besitz der Familie Seeger.



Der Widumhof, seit 1468 urkundlich bezeugt, bildete mit seinen Wirtschaftsgebäuden eine Dreiseitanlage an der Affalterbacher Straße

Neben der Zipfelbachbrücke, gegenüber dem Gasthaus „Hirsch“, bekam 1926 ein Denkmal seinen Platz, das Lehrer Zierle für die Hochdorfer Toten des Ersten Weltkrieges entworfen hatte. Und an der Bittenfelder Straße 8 stand ein zweiter Meierhof, genannt „der Meierhof über dem Bach“; auf ihm saßen seit 1853 Georg Adam Hinderer und seine Nachkommen als Eigentümer.



Das Denkmal für die Toten des Ersten Weltkrieges stand an der Ecke Hochberger / Bittenfelder Straße. Die Namenstafel hat heute ihren Platz auf dem Friedhof

Noch vieles mehr wäre aus dem alten Hochdorf zu berichten: Vom Storchennest auf dem Dach des Schlosses, oder vom Kirchturm, in dessen Glocken-

stube vormals Schleiereulen nisteten. Heute noch erzählt man sich zuweilen vom Lumpensammler Bihlmeier und vom Schuhmacher Dautel, der zugleich Bockhalter war, und bei dem es daher immer etwas streng roch. Die neueste Errungenschaft in jener fernen Zeit war eine Gemeinschaftsgefrieranlage, während die Darlehenskasse den ganzen Ort mit Kohlen vom Neustädter Bahnhof versorgte. Und es gab damals noch jenen Kurzwarenladen, der – so klein er auch war – in seinem Sortiment alles führte, was die Hochdorfer tagtäglich brauchten.

In Hochdorf geboren

Urkunden des 15. und frühen 16. Jahrhunderts nennen mehrfach die Familie Wernher in Hochdorf. Ihr entstammte **Ludwig Wernher (1490 – 1565)**. Fünfzehnjährig trat er 1505 ins Kloster Adelberg und in den Prämonstratenserorden ein. Sein Grabmal in der Ulrichskapelle des Klosters erinnert bis heute daran, dass Wernher seit 1547 der letzte katholische, wengleich mit Luthers Lehre sympathisierende Abt in Adelberg war.

Nach der Reformation wurden im Vorgängerbau des alten Hochdorfer Pfarrhauses geboren:

Magnus Hesenthaler (1621 – 1681), seit 1656 Professor der Geschichte, Politik und Beredsamkeit am Fürstenkollegium zu Tübingen. 1663 berief ihn Herzog Eberhard III. als Landeshistoriograph nach Stuttgart, in der dortigen Hospitalkirche wurde er am 5. April 1681 beigesetzt. Hesenthaler pflegte Kontakte zu den bedeutendsten Wissenschaftlern seiner Zeit, eine enge Freundschaft verband ihn mit dem jungen Leibniz, Gesandtschaftsreisen führten ihn in zahlreiche Länder Europas. Sein 1662 erschienenes Buch „Antesignanus politicus“ gilt als die erste Geschichte der politischen Wissenschaften in Deutschland.



*Magnus Hesenthaler
(1621 – 1681),
ein geborener Hochdorfer,
gilt als Begründer der
historischen Politikwissenschaft*

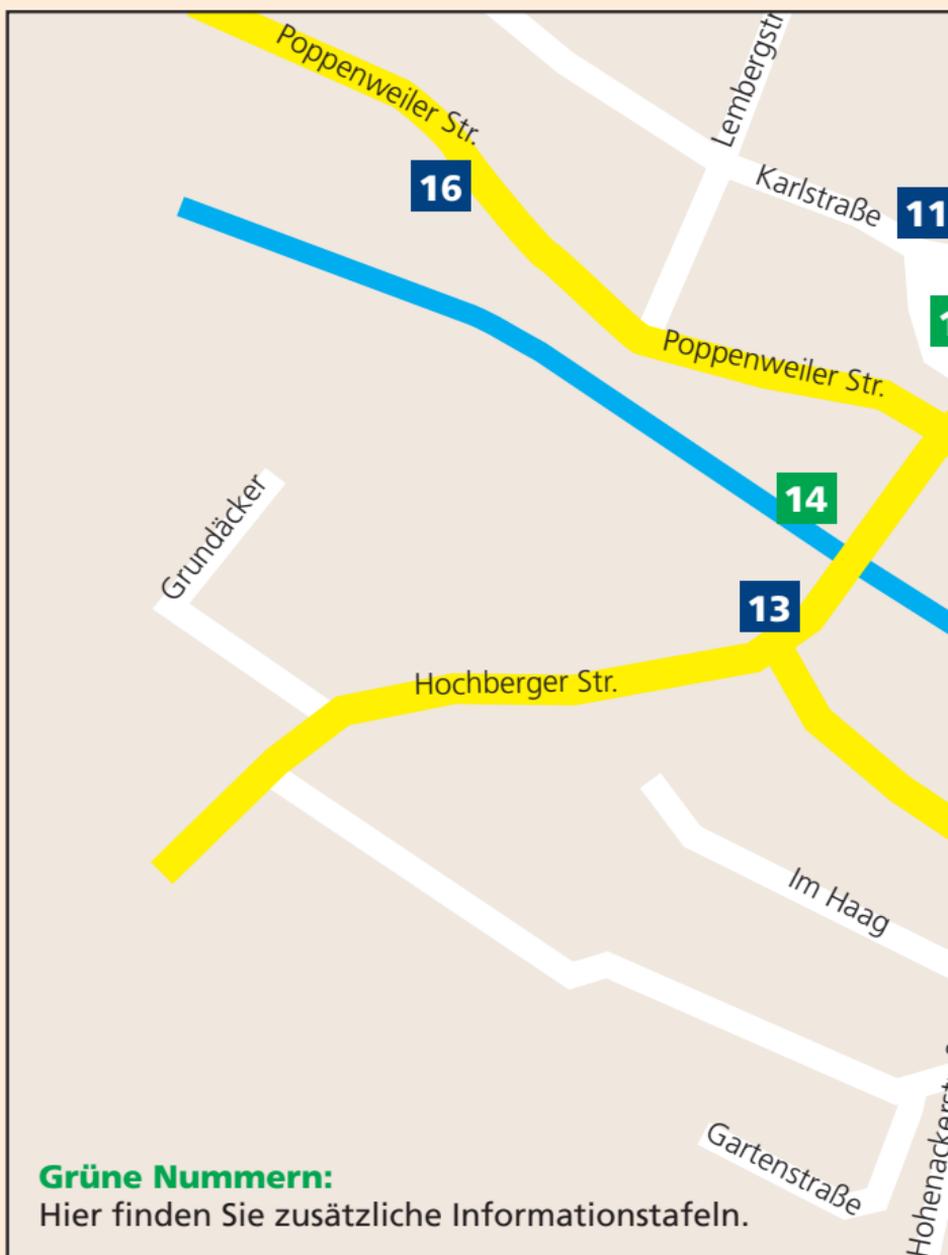
Friedrich Jakob Philipp Heim (1789 – 1850),

Theologe und Sozialpädagoge. 1821 wurde er Diakon und 1833 Stadtpfarrer in Winnenden, wo er 1832 die nachmalige Paulinenpflege für Taubstumme und verwahrloste Kinder gründete. Als Dekan zog Heim 1842 nach Tuttlingen.

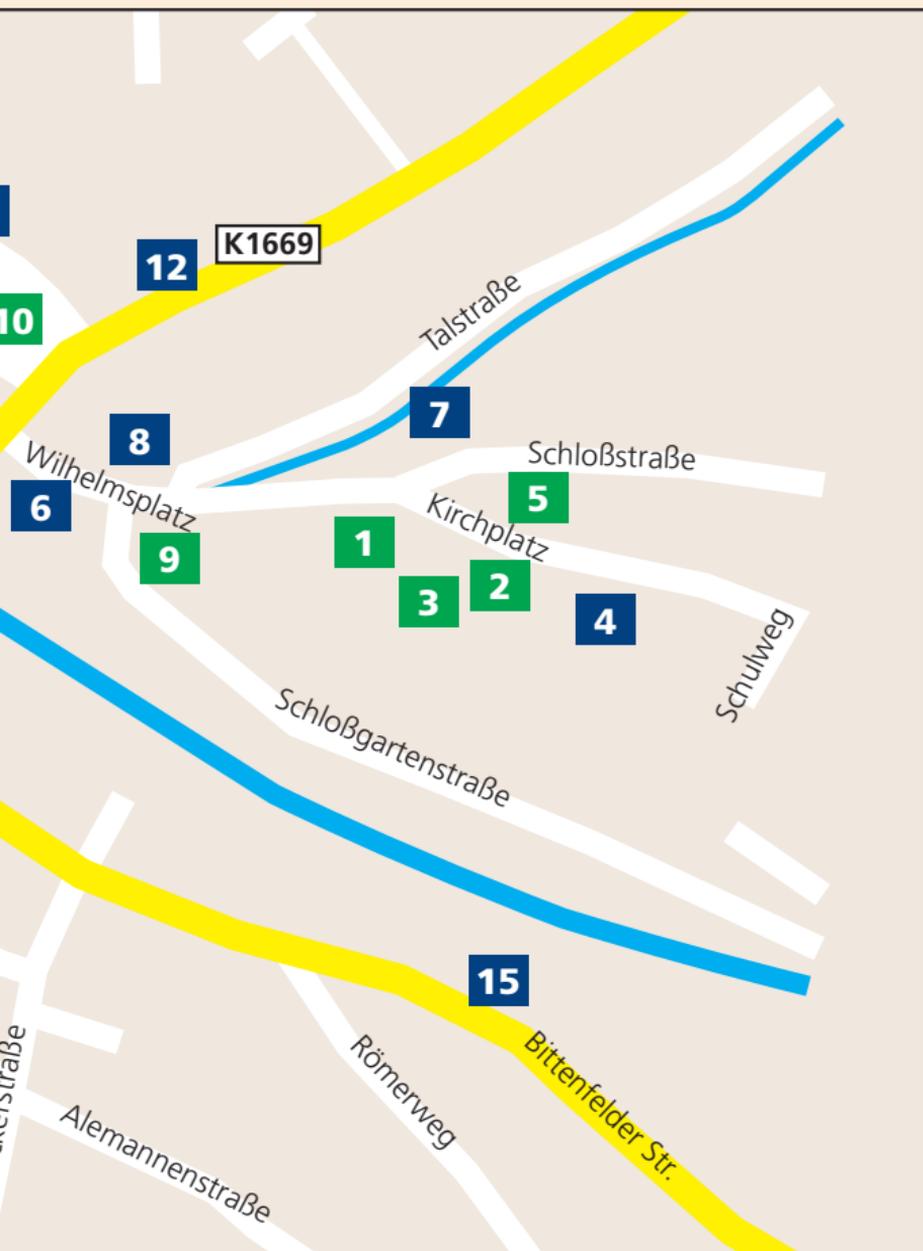
Bis 1830 lebte in seinem Haushalt die jüngste Schwester **Philippine Heim (1801 – 1846)**. Umworben von Wilhelm Waiblinger (1804 – 1830), dem ebenso genialischen wie exzentrischen Dichter aus dem Kreis um Mörike, Uhland und Hölderlin, ist sie in die Literaturgeschichte eingegangen. Waiblinger widmete seiner „Valerine“ ein Dutzend Gedichte, berichtete in Briefen und umfangreichen Tagebuchnotizen von dieser Beziehung, die er 1822 auf Betreiben seiner Familie abbrechen musste. Philippine Heim verheiratete sich erst Jahre später, kurz nach Waiblingers Tod, mit einem Diakon in Langenau bei Ulm.



*Eine stürmische Romanze anno 1821:
Die Hochdorfer Pfarrerstochter
Philippine Heim und der junge,
exzentrische Dichter Wilhelm Waiblinger*



- 1** Schloss
- 2** Wendelinskirche
- 3** Altes Pfarrhaus
- 4** „Kinderheim“
- 5** Kelter / Schafhaus
- 6** Wilhelmsplatz
- 7** Strombach
- 8** ehemaliges Schulhaus



- 9** Meierhof
- 10** ehemaliges Gasthaus „Löwen“
- 11** Erdkeller des „Löwen“
- 12** Gasthaus „Sonne“
- 13** Gasthaus „Hirsch“
- 14** Zipfelbach
- 15** Obere Mühle
- 16** Untere Mühle

Impressum

Herausgeber:

Stadt Remseck am Neckar,
Fachgruppe Kultur, Sport und
Bürgerschaftliches Engagement

Text und Quellenforschung:

Eduard Theiner, Stadtarchiv

Redaktion:

Raphael Dahler

Abbildungen:

Stadtarchiv Remseck am Neckar

Erscheinungsjahr:

2011

Gesamtherstellung:

Bahnmayr GmbH · druck & repro
Schwäbisch Gmünd
www.bahnmayr.de